

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60. — Halbjährig Kr. 4.80 — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landes Sprachen angenommen. Die dreispaltige Reizzeile oder deren Raum sei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl., bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Seite 20 Hl.
Zuierate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Moise, Hasenstein & Bogler (Otto Maas), Moise Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Co.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Auswanderungsieber.

Ähnlich den leiblichen, gibt es auch seelische Krankheiten. Eine solche ist jetzt das Auswanderungsieber, von welchem so viele Menschen befallen sind. Alles will fort, weithin über's Meer in jenen Glück verheißenden Erdteil, Amerika genannt, wo es keine armen Leute gibt, wo jeder reich werden muß, ein wahres Schlaraffenland, wo die gebratenen Tauben in der Luft herumfliegen und die Dollar auf der Gasse liegen, jener Leute harrend, die da kommen, um sich zu jätigen und über Nacht reich zu werden.

Unsonst ist je es vernünftige Wort. Es ist einmal so, denn der Jakob schickt immerfort Geld nach Hause und damit ist alles bewiesen.

Noch vor 20—30 Jahren war unsere Landbevölkerung so sehr an die Scholle gebunden, daß es zu den größten Seltenheiten gehörte, wenn einer oder der andere Haus und Hof verkaufte, oder aus der Gemeinde auswanderte, in welcher er geboren. Wie geringschätzend das Volk über so einen Eingewanderten dachte, beweist der Ausdruck „Hergelaufener“, mit dem es ihn bedachte; beweist der Volkspruch: „Wer Vater und Mutter nicht folgte, zieht fort aus seinem Geburtsort.“

Wir sind weit entfernt davon, dieser Auffassung des Volkes ein Loblied zu singen. Eisenbahn, Post und Telegraf sind ein unschätzbares Gut der Menschheit, mit dem gewirtschaftet werden muß. Und ein Mensch, der auf der Scholle hocken bleibt, auf welcher er geboren ist und lieber elendiglich zugrunde geht, bevor er trachtet, anderswo Fuß zu fassen, gleicht dem Wurme, der verhungert, weil die ihn nährende Wurzel verzehrt ist, trotzdem er von andersartigen Nahrungsmitteln in Fülle umgeben ist.

Es kannachtbare Umstände, gebietende Verhältnisse geben, wo das Verbleiben auf dem eingenommenen Platze, das Anklammern an morschgewordene Zustände, das Verharren auf wankendem Boden eine Sünde, ein Vergehen an sich und seinen Nachkommen bedeutet. Wer von uns wäre beispielsweise nicht dankbar seinem Ahne, daß er vor hundert und so viel Jahren den Mut hatte, hieher zu kommen und mit übermenschlicher Anstrengung arbeitend, uns seinen Nachkommen eine Existenz zu gründen, die er dort in seiner alten Heimat nicht mehr hatte?

Wer rühmt nicht jene Zeit, wo der Handwerker nach überstandener Lehrzeit hinauszog in die Fremde, halb Europa durchwanderte, um dann reich an Erfahrung von Land und Leute und meisterhaft bewandert in seinem Fache heimzukehren und sich einen Hausstaat zu gründen?

Wenn wir aber nach den Ursachen der jetzigen Auswanderung forschen, so können wir beim besten Willen nur sehr wenige Fälle finden, wo dieselben vom ethischen Standpunkte aus gerechtfertigt erscheinen. Auf schnelle Weise leicht und viel Geld zu verdienen, das ist das Ziel der Auswanderer. Und da es faktisch vorkommt, daß von vielen tausend Auswanderern ein geringer Prozentsatz Geld nach Hause schickt, so findet das fieberhafte Streben der Menschen Nahrung und blindlings werfen sie sich den gewissenlosen Agenten in die Arme und bedenken nicht, daß die große Mehrheit der Ausgewanderten von sich nichts hören läßt, ja daß die, wie Agentenzeugen glaubwürdig berichten, oft wochenlang erwerblos umherirren und dem größten Elend preisgegeben sind.

Daß drüben nicht alles Gold ist, sei nicht bloß durch einzelne bekannt gewordene Enttäuschungen er-

wiesen, soll nicht bloß durch die oft traurig lautenden Schilderungen der Heimgekehrten bekräftigt werden, sondern wir verweisen auf den vielsagenden Umstand, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es für notwendig erachtete, einen Gesandten nach Europa zu schicken, um mit den verschiedenen Regierungen über jene Modalitäten Beratungen zu pflegen, wie die Einwanderung nach Amerika hintangehalten werden könnte. Wo man also schon so weit gekommen ist, nach Mitteln zu forschen, damit die Einwanderung zum Stehen gebracht werde, dort ist das Menschenmaterial nicht mehr so erwünscht. Und tatsächlich fallen dort die Arbeiterpreise stark, da die Arbeitslosen den bereits angestellten Arbeitern eine starke Konkurrenz bieten. Ja es ist schon wiederholt zwischen den hingerströmten und einheimischen Arbeitern zu blutigen Zusammenstößen gekommen, weil letztere in den ersteren eine gefährliche Konkurrenz erblickten.

Dem kranthafte Anklammern an die Scholle, an die Geburtsstelle folgte jetzt das zweite Extrem: lustig und froh kehrt man heute der Heimat, Eltern und Verwandten den Rücken und zieht fort aus dem trauten Kreise, um weit entfernt unter fremden Menschen und unbekanntem Verhältnissen schnell viel Geld zu verdienen und leicht zu leben.

Dieses Extrem muß auch überlebt werden und wünschen wir lebhaft, daß seine Lebensdauer eine recht kurze sei und je weniger Menschen beweint werden müssen. Die vielen bitteren Enttäuschungen werden früher oder später die Menschen vom Wahne des Schnellreichwerdens kurieren. Es muß die alte Lebensregel wieder plaggreifen: „Bleibe daheim und nähr' Dich redlich“. Die Menschen müssen zur Einsicht kommen, daß drüben ebenso fleißig gearbeitet, so knickerisch

Feuilleton.

Cheglück.

Zuerst hatte er sie gar nicht beachtet. Ein stilles, schlantes Mädchen in schlichtem Kattunleide so ging sie tagaus, tagein an ihm vorüber. Sie war die Nichte der Frau, bei der er ein Zimmer gemietet hatte, und er sah sie fast immer, wenn er Morgens fortging, bisweilen auch, wenn er Abends früher als gewöhnlich heimkam. Aber er interessierte sich nicht für sie, vielleicht weil ihr stilles blondes Gesicht so etwas „duzendartiges“ hatte und die kleinen Tänzerinnen, mit denen er bisweilen soupirte, sein Auge für zartere Reize abgestumpft haben. Vielleicht auch nur deshalb, weil er sie doch nur ganz flüchtig sah. Er hatte ja so viel zu thun, und war immer in Eile, wenn er fortging — manche Gesichter wollen aber länger betrachtet sein, wenn sie feilschen sollen.

Eines Tages wurde das jedoch anders. Als er eben im Begriffe war, das Haus zu verlassen und in den zur Hälfte mit Kisten und Fässern angefüllten Thorgang des alten Hauses trat sah er Elise, zu Boden gebeugt, als ob sie etwas suchte. Er fragte was sie verloren habe, und ihre Antwort war: „Einen Silbergulden“. Nun half er ihr natürlich suchen und dabei fand er zwar nicht den Silbergulden, aber allerlei Anderes. Zum Beispiel, daß das blonde, jetzt ein wenig erhitzte Köpfchen eigentlich ganz reizend war, daß

sich unter dem schlichten Kattunleid gar anmuthige Formen verbargen, und dergleichen mehr. Wäre nicht plötzlich die Tante im Thorgange erschienen, wer weiß, was geschehen wäre! So aber kam ihm nur plötzlich der Gedanke, was der Verlust des Geldstückes für das arme Mädchen bedeute, und rasch entschlossen, so er ein anderes aus der Tasche, bückte sich und rief dann freudig: „Da haben wir's!“

Und dann verabschiedete er sich und ging in sein Geschäft, begleitet von dem lieblichen Bild der schlanken Blondine, das ihm nun viel hübscher erschien, als die kleinen Tänzerinnen aus dem Kreise seiner Freunde.

Als er dann am Abend heimkam, fand er es äußerst reizend vom Zufall, daß dieser ihm Elise wieder im Thorgang fern von den Augen der Tante entgegenführte. Aber es war vielleicht gar kein Zufall. Elise ging ja gerade auf ihn zu — und dabei glühten ihre Wangen — und eine Verwirrung war in ihrem Wesen, daß er das holde Geschöpf nur gleich in seine Arme hätte schließen mögen. Aber er that es nicht. Im Gegentheil — er machte einen Schritt zurück — und die Verwirrung kam nun über ihn.

Elise hielt ja einen Silbergulden in der Hand und als er das Geld erbllickte, hörte er plötzlich das Gewissen in seiner Brust und begann sich zu schämen. „Das ist kein Mädchen, mit dem man sein Spiel treibt“, rief es in ihm, „laß sie in Frieden!“

„Danke Ihnen, Herr Stadnik“, sagte sie. „Sie haben mich vor dem Schelten der Tante bewahrt. Aber ich habe das Geld gar nicht verloren. Es war in meinem an-

deren Sack — eben hab' ich's gefunden. Und da dachte ich mir gleich, daß Sie so gut waren, mir zu helfen, und wie ich Sie vom Fenster kommen sah, bin ich nur schnell herausgesprungen. Da ist ihr Geldstück, Herr Stadnik, danke schön.“

Damit wollte sie gehen, aber er war gleich wieder an ihrer Seite, und nun sagte er allerlei schöne Worte, wie sie ihm in der Erregung hervorprudelten, bis sie die gemeinsame Wohnung betraten. Dann machte die Tante dem Gespräch ein Ende und eine halbe Stunde später — bereitete Herr Stadnik bereits Alles wieder, was er gesprochen hatte.

Dem im Grunde genommen war ihm doch nur ein verblühter Heiratsantrag entschlüpft. Die Liebe aber gehörte zu den Illusionen, die Hr. Stadnik längst abgeschüttelt hatte. Elise war hübsch, und daß Sie gut war, hatte sie eben bewiesen. Aber wenn Hr. Stadnik heirathete, dann nahm er nur „eine Reiche“, und Elise war arm. An seinem zwanzigsten Geburtstag hatte er einen Strich durch sein Leben gemacht. Er war der Kämpfe und Enttäuschungen müde geworden, hatte alle Illusionen verbannt, von nun an ein „moderner Mensch“ zu sein. Er gab das Studiren auf und ging mit seinem Vetter Franz auf Reisen nach großen Zielen. Kein Reisen nach großen Zielen sondern eine Reise in Posamentierwaaren. Aber die Posamentierwaaren bewährten sich. Hunger und Demuthigung hatten dann ein Ende, und jetzt — sechs Jahre waren kaum vergangen — besaß Hr. Stadnik eines der bestgehendsten Agenturgeschäfte und er lebte sozusagen wie ein Kavaller. Das machen die Illusio-

gepart werden muß, wie herüber, wenn man zu einem Sparspennig kommen will; — und dann werden zwar auch noch Menschen hinüber gehen über's Meer, aber nicht von Leidenschaft getrieben, wie jetzt, sie werden gehen, um sich an Erfahrungen zu bereichern, sich in ihrem Gewerbe zu vervollkommen, allenfalls auch um ewige Kronen zum Beginn ihres Broderwerbes zu erübrigen und dann ohne Enttäuschungen heimkehren, um sich einen eigenen Heerd zu bauen.

Einem jeden anspruchsvollen Freund des Volkes fällt die Aufgabe zu die Menschen über die richtigen Verhältnisse drüben aufzuklären und zu belehren, daß sie, wie sie sich auch immerdrehen und wenden wollen, weder haben noch drüben ohne Fleiß und Sparsamkeit nicht existieren können. Wir sind überzeugt, wenn die Auswanderungslustigen die vielen Mühseligkeiten, Entbehrungen, ja sogar das Elend kennen würden, was schon so viele ihrer Kameraden drüben erleben mußten, so würde ihnen die Lust vergehen, ihre letzte Habe zu Geld zu machen, um nach Amerika gelangen zu können.

Wochen-Chronik.

Trauung. Donnerstag den 14. d. M. fand in der Cravizauer röm.-kath. Kirche die Trauung des Fräulein Gisela Orthmann mit dem dortige Honoraroberführer Julius Bauer statt.

Prüfungs Ablegung. Herr Kaplan Josef Michenko befaßt sich in seiner freien Zeit mit studieren, dessen Erfolg sich dieser Tage zeigte, indem selber die Prüfung für Mittelschullehrer mit schönen Erfolge bestand.

Todesfall. In Budapest ist am 1. d. M. Herr Oberberggrath in Pension, Albert Gschwaninger im Alter von 65 Jahren gestorben, in den Verschieden bedauert der hiesige Bergwerksrat Herr Albert Hörgy seinen Vater.

Naviater Nachbar. Der roman-reichige Einwohner Georg Szirbu geriet die vorige Woche mit seiner Nachbarin Marie Vaus in Streit, in dessen Verlauf selber der Vaus mit einem Pfahl mehrere Verletzungen betraht, infolge deren die Vaus von Donnerstag auf Freitags Nachts starb. Wegen den tabiaten Bauer wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Bevölkerungs-Anzeige. Vom 31. Okt. bis incl. 6. Nov. Geboren: Dem Anton Zemplöni ein Knabe. — Dem Stefan Roth ein Knabe. — Dem Karl Trombo ein Knabe. — Dem Jakob Hadler ein Mädchen. — Dem Eugen Schmid ein Knabe. — Dem Johann Klein ein Knabe. — Dem Josef Werhant ein Knabe. — Ehe-Angebote: Ludwig Floher mit Anna Würg. — Arnold Köröcz mit Johanna Lang. — Getraut: Nikolaus Clarin mit Witwe Theresie Menardi geb. Petrach. — Johann Gimpel mit Theresie Vadriáni. — Gestorben: Franz Schiele 35 Jahre (Lungenentzündung). — Valentin Sesenas 68 Jahre (Lungenkatarrh). — Katharina Rötter 3 Jahre (Krämpfe). —

Die Temesvarer Handels- und Gewerbekammer an die kommerziellen Kreise des Kammerbezirkes. Es ist eine ebenso alte wie bedauernde Wahrnehmung, daß die ungarische Geschäftswelt die Wichtigkeit der Klame im

nen, wenn man sie aufgibt. Daß man aber immer auf der Hut sein muß, bewies der Fall mit Elise. Das war ja alles sehr verblümt, aber im Grunde genommen, doch ein Heirathsantrag. Und Hr. Stadnik war kaum wieder allein — in seiner Stube — als er seinen Fehler ein sah und nun reumüthig den Entschluß faßte, sich fortan um Elise nicht mehr zu kümmern.

So kam es, daß Hr. Stadnik trotz der herzlichsten Annäherung an das Mädchen plötzlich kälter erschien, als je. Er ging nunmehr an Elise stets nur mit einem kurzen, fast schroffen Gruß vorüber und wenn es sich irgend thun ließ, vermied er es, ihr zu begegnen. Elise war erst nicht wenig verwundert, dann machte auch sie einen Strich durch ihr Leben und ging still ihrer Arbeit nach, ohne mehr daran zu denken, daß der liebliche Traum sich noch einmal erfüllen könnte.

Herr Stadnik aber fühlte sich jetzt gar nicht mehr zufrieden bei seinen Posamentierwaaren und auch die in frühlichem Kreise verjübelten Nächte verhalfen ihm nicht zu besserer Stimmung. Es war, als ob die verbannte Illusionen plötzlich Nacht nehmen wollten, und wie Geipenster fielen sie über ihn her und ließen ihm keine ruhige Stunde. Es kämpfte beständig in seiner Brust und er fragte sich, ob er nicht doch zu etwas Größerem berufen sei, als zu einem Posamentierwaarenhändler. Sein Herz war wieder lebendig geworden und da er an die Liebe nicht glauben wollte, erinnerte er sich der verblähten Hoffnungen seiner Jugend. Ein Dichter wollte er damals werden! Schade, daß er an jenem zwanzigsten Geburtsstage all seine Verse verbrannt hatte. Vielleicht war er doch ein Dichter! Jetzt freilich wollte ihm nichts mehr gelingen — aber es würde schon wieder kommen — wenn er nur die alten Verse nicht verbrannt hätte. — nun

Allgemein und hauptsächlich in Bezug auf die Bekanntmachung von Gebrauchs-Artikeln nicht im gehörigen Maße würdigt. Und doch sehen wir daß inmitten des riesigen Verkehrs tausende und tausende Konsumenten von einzelnen, qualitativ ausgezeichneten Artikeln nur durch Zeitungen, Preislisten und Annoncen Kenntnis erhalten. Bei uns herrscht diesbezüglich noch immer die irrige Auffassung, daß sich der Zeitungs-Annoncierung und der Klame nur Marktschreier und unsolide Firmen bedienen. Obzwar sich die bessere Auffassung nach und nach immer mehr Bahn bricht, finden wir in den Spalten der hauptstädtischen und hauptsächlich Provinz-Prese Annoncen anerkannt hervorragender kommerzieller in industrieller Firmen doch nur höchst selten. Inserate von Partie- und Schleuder-Geschäften, von Erfindern von Wundersalben und dergleichen Artikeln füllen die Spalten unserer Zeitungen welche eigentlich behufs Hebung des allgemeinen Verkehrs sich in den Dienst der Interessensvertretung des Handels und der Industrie, wie auch des konsumirenden Publikums zu stellen berufen wären. In der heutigen Epoche, wo die Presse einen so mächtigen Aufschwung genommen hat, erscheint die propagierende Kraft der Zeitungen als wirksamstes Mittel zur Förderung des Handels-Verkehrs. Eine zielbewusste Anwendung der Klame und der Annoncierung läßt nämlich die einzelnen Industrie-Zweige zu den unschätzbaren Vorteilen der Massenproduktion gelangen. Die ungarische Handelswelt kann daher die Lehre des österreichischen Handels und der Industrie nicht außer acht lassen, denn im Nachbarstaate schreibt man wie wir sehen, vor keinem Opfer zurück, wenn davon die Rede ist, das werthvolle ungarische Absatzgebiet sich auch für die Folge zu sichern. Es ist demnach in erster Linie der Geschäftsrührigkeit Österreichs zuzuschreiben, daß wir selbst rücksichtlich solcher Gewerbe-Zweige, in welchen die Parität der ungarischen Industrie außer Zweifel steht, der eingebürgerten Konkurrenz gegenüber nur spärliche Erfolge aufzuweisen vermögen. Auf Grund des Vorausgesetzten glaubt die Temesvarer Handels- und Gewerbekammer nur eine berufsmäßige Pflicht zu erfüllen, wenn sie die Anwendung erprobter Mittel der Geschäftspropaganda und unter diesen hauptsächlich die je häufigere Annoncierung in den Zeitungen der Aufmerksamkeit der kommerziellen- und industriellen Kreise ihres Kammerbezirkes empfiehlt. Unser Streben sei dahin gerichtet, die während eifriger Thätigkeit gesammelten Erfahrungen des fortgeschrittenen Auslandes zu unserem Gunsten zu verwerthen und es darf uns nicht leid sein um Regien, welche den geündeten Aufschwung des Geschäfts-Verkehrs am raschesten fördern und in Verbindung damit die Existenz des Kaufmannes und Industriellen zu einer von den Anhaltungsfolgen des kleinen oder lokalen Kundenkreises unabhängiger gestalten.

Es ist nicht Alles eins, welcher Zogaj zum täglichen Kaffegetränk verwendet wird. Kathariners Kneipp-Malz-Kaffee besitzt vermöge seiner eigenartigen Herstellungsweise das beliebte Aroma des Bohnenkaffees und eignet sich daher am vorzüglichsten zur Herstellung eines ebenso schmackhaften als gesunden Kaffees. Nur kauft man niemals, was offen zugegeben wird, betone stets den Namen Kathariners und nehme auch nur die Originalpakete mit der Schutzmarke Pfarrer Kneipp.

Wucherszinsen. Ein als ebenso reich, wie schmutzig geizig bekannter Budapestter Rentier hatte kürzlich das Glück die Prämie von 600.000 Kronen zu gewinnen. Um allen

fehle es ihm nicht an Geld, um sie auf Selbstkosten drucken zu lassen!

Eines Tages kam er wieder recht verdrießlich heim, um sich für den Abend umzukleiden. Aber er war kaum in seine Stube getreten, als sein Blick auf eine Zeitschrift fiel, die auf dem runden Sophasische lag. Neugierig geworden, ließ er den schon halb ausgezogenen Rock über den Armel hängen und ergriff hastig das Blatt. Und nun begannen plötzlich seine Hände zu zittern und ein dunkles Roth flog ihm über Stirn und Wangen. Verie — Verie — und unter den Verien stand sein Name! Wie ging denn das zu! Aber vor sechs Jahren hatte er ja noch keine Gedichte dungenweise an die Zeitschriften geschickt, ohne je eine Antwort zu erhalten. Und nun war eines der selben doch gedruckt worden! Der-gleichen kann man mit den Zeitschriften schon erleben. Inu aber müthete es an wie ein Wunder und seine Augen flogen nur immer und immer wieder über den Namen „Josef Stadnik“ ohne daß er selber diese Verse las.

Plötzlich — seine Augen waren ein wenig nach oben geschweift — erhobte er von Neuem.

„Eheglück“ war das Gedicht betitelt. „Eheglück!“

Und nun sank er auf einen Stuhl und las. Erst schnell und dann nochmals langsam. Wort für Wort. Und dabei strahlten seine Augen und seine Brust athmete immer heftiger. Seine Züge wurden immer weicher, eine seltsame Nahrung ergriff ihn. Seine Jugend wurde in ihm lebendig, er dachte nicht mehr an die Verse, nur an das Glück von dem er damals geträumt. Und da war es ihm, als ob die Wände der Stube sich öffneten — weit und immer weiter — er sah in den Himmel. Da sangen die Engel und alles blühte in hellen, leuchtenden Farben. Er träumte mit wachen Augen und aber seine Lippen glitt der Name „Elise!“ war es

Anzuspüren seiner Freunde und Bekannten zu entgehen wollte er den großen Gewinn verheimlichen, doch hatte er sich auf eine höchst sonderbare Weise selbst verrathen. Bei Entgegennahme des großen Gewinnes hatte er sich entschlossen eine Wohltätigkeit auszuüben und kaufte ein Loos zur nächsten Lotterie, welches er an ein Waisenhaus in der Provinz verchenkt hatte. Alter Gewohnheit gemäß schrieb er seinen Namen auf die Rückseite des Looses, trotzdem er infognito die Wohltätigkeit ausüben wollte. Geradezu außer sich war der Geizhals, als in kurzer Zeit ein Dankschreiben von dem Waisenhause einlief und er bald darauf von der Firma A. Török & Co., Budapest, Theresienring 46 die freudige Nachricht erhielt, daß die verchenkte Nummer mit 60.000 Kronen herausgekommen sei. So hat also in diesem Falle einmal ein mühelos erworbenes Kapital Wucherszinsen eingebracht, gegen die auch der strengste Sittenrichter nichts einzuwenden haben wird.

Postalisches. Vom 1. November d. J. angefangen wird im Verkehr mit den okkupirten Provinzen die Gewichtsporto Einheit der Pakete von 5 Gramm bis 5 Kilogramm von 1 Kr. auf 80 H. herabgesetzt. Das Gewichtsporto von Paketen bis 500 Gramm bleibt auch ferner 60 H. Das Postanweisungsporto wurde wie folgt festgestellt: bis 40 Kr. 20 H., von 40 bis 100 Kr. 30 H., von 100 bis 300 Kr. 60 H., von 300 bis 600 Kr. 90 H., und von 600 bis 1000 Kr. 150 H.

Witterungsansichten für November. Der November zeichnet sich fast durchwegs durch verhältnismäßig hohe Temperaturen aus. Die Niederschläge, welche in der ersten Woche spärlich sind, nehmen in der zweiten zu, gehen dann wieder zurück und verschwinden in der letzten Woche gänzlich. — Tagesprognose. 1 bis 9. November: Die Regen sind spärlich. Die Temperatur ist anfangs schwankend, steigt aber dann insbesondere in Norddeutschland hoch über die normale. Der 5. November ist ein kritischer Termin 2. Ordnung — 10. bis 14. November: Die Regen nehmen zu und erreichen eine große Ausdehnung, ohne bedeutend zu werden. Die Temperatur hält sich noch über der normalen. Stellenweise treten Gewitter ein. — 15. bis 21. November: Die Niederschläge nehmen ab. Die Temperatur verhält sich schwankend, namentlich in Süddeutschland. Der 19. November ist ein kritischer Termin 2. Ordnung. — 22. bis 26. November: Die Regen nehmen etwas zu. Die Temperatur liegt anfangs unter der normalen, steigt aber zuletzt hoch über dieselbe. — 27. bis 30. November: Es wird wieder trocken. Die Temperatur steigt hoch über die normale.

Kaufactioanen und ihre Folgen. Von ein paar amüsanten Proceßen, die in America wegen nichtbezahlter Kasse geführt wurden, erzählt eine englische Wochenzeitung. In einer Gesellschaft in San Francisco wurden bei vorgeschrittener Zeit die Gäste etwas ausgelassen. Man schlug eine Kaufactioan vor. Unter den anwesenden Herren besaßen sich auch Mr. Doolan und Dr. Picks, und Expector bot 400 Mark für einen Kuß von den rösigen Lippen Miss-Greens. Sie willigte auch ein und nahm fröhlich Doolans Schuldschein, der auf den nächsten Tag ausgestellt war. Dann forderte Dr. Picks einen Kuß, der ihm für 500 Mark gewährt wurde. Picks gab wie Doolan einen Schuldschein in Zahlung, dieser gelangte in Mr. Curtiss' Hände, der ihn einlieferte; aber als der Richter Lawson die Einzelheiten des Falles ermittelt hatte, entschied er feierlich, daß Kasse ohne

nicht, als ob er sie schon damals gesungen hätte? Und alles was er nun erlebt, all' dieses Kampfen, war vorahnd in seinen Versen ausgesprochen. Aber dann zog er das blonde stille Mädchen an seine Brust und der Sturm war zu Ende und alles wurde gut. Die Engel sangen nicht immer, sie freischten manchmal, aber Elise lächelte immer und die Blumen blühten. Eheglück, Eheglück! Für all' diese Sehnsucht gab es eine Erfüllung, diese Illusion, war keine Illusion. Er liebte Elise — er wußte jetzt, daß allem die Liebe das Mogen seines Herzens, seine Verdrossenheit, seine Unzufriedenheit war — und wenn Elise jetzt dagewesen wäre.

Da klopfte es an die Thüre. Aber nicht Elise trat eint sondern die Tante.

„Wo ist die Elise?“ rief er aufspringend und die Tante sah ihn an als ob sie an seiner Vernunft zweifelte.

Aber Elise hatte seinen Ruf gehört — sie hatte ja auch das Gedicht zuerst gelesen und es in der jah auffallenden Freude ihres Herzens auf seinen Tisch gelegt. Und als sie nun aus dem Zimmer trat, blutroth und doch mit einem ahnungsvollen Lächeln auf den Lippen, da schlang er sein, Arme um ihren Nacken und küßte sie, ohne auf das Entsetzen der Tante zu achten.

Seitdem sind Jahre vergangen und Herr Stadnik hat seine Geschäftsaufwaltung nicht wieder bereut. An's Verjemen denkt er nicht mehr — er muß zu viel an Elise denken — und den Posamentierwaaren ist er treu geblieben. Aber es geht nicht mehr ohne Illusionen durch die Welt und ist ein glücklicher Mann, obwohl — um der Wahrheit die Ehre zu geben — die Engel wirklich mehr freischden, als jüngen. . . .

Bezahlung wies den K... schiedung ei... Catherine S... von siebzehn... einer kleinen... Bazar vran... haines best... schlugen ein... war sehr erf... bezahlte ein... Käufe von d... hatte, „berap... bei sich, aber... so wollte er... rüstet zurück... davor, daß... diene Tracht... Smith verll... zahlung. Sch... ben worden... es Mr. J... mit seiner B... soweit, auf i... Da aber die... artige Unschü... geführt, in ei... Richter vorge... theil: „Jede... zu sein. Das... für einen Ku... Park gestohlen... 100 Mark... zählten.“ Der... schwur feiert... öffentlich zu

Theodor
Historiker Th... viertel 9 Uhr... November 18... Prediger war... juristischen u... Zeit als Priv... 1844—47 an... Frankreich zug... der „Schlesw... Herbst 1848... Rechte nach Z... nahme an den... Untersuchung u... waudte sich i... die ordentliche... verständig zu... Eigenschaft na... zum ständigen... schäften gewäh... den Wahlbezir... Abgeordnetenha... Fraktion, späte... sen entfaltete... Unter Anderem... narum, das... auch die hier a... licht und erle... schäftigten ih... Leben zu seiner... freitig zu den... schreibung gehö... Arbeiten über... „Die Geschichte... Forschungen“... „Monumenta

Sieben
für die Pariser... lid erschienen... Generalkommissi... 126,318,167-50... Es bleibt also... einem besonde... der Ausstellung... kamen, die durc... 1 1/2 Milliarden... sich die Steuerer... um 80 Millionen... Pariser Theater... Bergmünzstec... mehr als holländ... 830 Millionen g...

Traurige
Vor einigen Mo... Leiche ans Land... englischem Geld... betragungen gelang

zu entgehen
doch hatte er
verrathen. Bei
sich entschlossen
zur nächsten
in der Provinz
schrieb er seinen
er infognito
außer sich war
eiden von dem
der Firma A.
die freudige
er mit 60 000
diesem Falle
schmerzlichen ein-
ther nichts ein-
Z. angefangene
die Gewichts-
5 Kilogramm
ichtsporto von
er 60 H. Das
t: bis 40 Kr.
bis 300 Kr.
von 600 bis
Der Novem-
mäßig hohe
e in der ersten
u, gehen dann
Woche gänzlich.
e Regen sind
nd, steigt aber
er die normale
Ordnung —
und erreichen
werden. Die
Stellenweis.
: Die Nieder-
sch wankte,
November ist ein
5. November:
liegt anfangs
der dieselbe. --
ten. Die Tem-
son ein paar
nich bezahlte
Wochenschilf.
den bei wege-
Man sching eine
bezauden sich
erer bot 400
Wiss-Greus.
olans Schuld-
lt war. Dann
00 Mark ge-
Schuldschein in
Hände, der ihn
n, zehnten des
ß Kasse ohne
te? Und alles
vorhanden in
er das blonde
war zu Ende
nt immer, sie
nd die B. unen
hufucht gab es
ion. Er liebte
das Ringen
zufriedenheit
Stufe trat eue
end und die
muß zweifelte.
— sie hatte ja
jah auffallen-
legt. Und als
ch mit einem
Woh er sein
auf das Ent-
Stadt hat
An's Verje-
iel an Elise
neu geblieben.
die Welt und
Wahrheit die
freischen, als

Bezahlung gegeben oder genommen werden müßten, und wies den Kläger entriestet ab. Anders fiel aber die Entscheidung eines californischen Richters aus, als eine Miss Catherine Smith gegen Mr. Thomas James auf Bezahlung von siebenhundert Rüssen für je vier Mark flagbar wurde. In einer kleinen Stadt bei Pasadena in Californien wurde ein Bazar veranstaltet, dessen Ertrag für den Bau eines Schulhauses bestimmt war. Um das finanzielle Ergebnis zu bessern, schlugen einige Damen eine Auktion vor. Die Auktion war sehr erfolgreich und allseits befriedigend. Jeder Herr bezahlte ehrlich in Baar. Aber als James, der siebenhundert Rüsse von den hübschen Lippen der Miss Smith gepflückt hatte, „berappeln“ sollte, bemerkte er kühl, er hätte keine Börse bei sich, aber wenn vier Mark die Schuld tilgen würden, so wollte er die gern hergeben. Sein Anerbieten wurde entriestet zurückgewiesen und nur ein kühner Sprung rettete ihn davor, daß die anwesenden jungen Leute ihm die wohlverdiente Tracht Prügel verabfolgten. Aber die resolute Miss Smith verklagte ihn und erhielt zu aller Freude volle Bezahlung. Schmerzlich ist es, für einen Ruß, der willig gegeben worden ist, 100 Mark bezahlen zu müssen. So erging es Mr. John Oscar aus Chicago. Er ging eines Abends mit seiner Braut spazieren; im Jefferson Park verließ er sich soweit, auf ihre willigen Lippen einen langen Kuß zu drücken. Da aber die Chicagoer Polizei ein besonderes Auge auf derartige Unschicklichkeiten haben soll, wurde Oscar zur Wache geführt, in eine Zelle gesteckt und am nächsten Morgen dem Richter vorgeführt. Dieser fällt folgendes salomonische Urtheil: „Jeder gestohlene Kuß scheint mir 100 Mark werth zu sein. Das scheint mir in der That eine billige Schätzung für einen Kuß, der in der Umkleekabine in einem öffentlichen Park gestohlen ist; ich würde unter diesen Umständen gern 100 Mark für einen Kuß, von einem hübschen Mädchen zahlen.“ Der Gefangene zahlte die Strafe widerstrebend und schwur feierlich, in Chicago nie wieder ein Mädchen öffentlich zu küssen.

Theodor Mommsen †. Charlottenburg, der berühmte Historiker Theodor Mommsen am 1. November um drei Viertel 9 Uhr gestorben. Theodor Mommsen, geboren 30. November 1817 zu Garding in Schleswig, wo sein Vater Prediger war, widmete sich von 1838 bis 1843 in Kiel juristischen und historischen Studien und lebte dann einige Zeit als Privatlehrer zu Altona. Nachdem er die Jahre 1844—47 auf wissenschaftlichen Reisen in Italien und Frankreich zugebracht, war er 1848 eine Zeit lang Redakteur der „Schleswig-Holsteiner Zeitung“ in Neudorf. Im Herbst 1848 wurde er als außerordentlicher Professor der Rechte nach Leipzig berufen. Doch hatte hier seine Theilnahme an den Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 eine Untersuchung und 1850 seine Abweisung zur Folge. Mommsen wandte sich nach der Schweiz, wo er im Frühjahr 1852 die ordentliche Professur des römischen Rechts an der Universität zu Zürich übernahm, 1854 ging er in gleicher Eigenschaft nach Breslau, 1858 nach Berlin, wo er 1874 zum ständigen Sekretär der königlichen Akademie der Wissenschaften gewählt wurde. 1873—82 gehörte Mommsen für den Wahlbezirk Cottbus-Spremburg-Calan dem preussischen Abgeordnetenhaus an, wo er erst zur nationalliberalen Fraktion, später zur liberalen Vereinigung gehörte. Mommsen entfaltete eine außerordentliche literarische Thätigkeit. Unter Anderem redigirte er das Corpus inscriptionum latinarum, das auch für Ungarn große Wichtigkeit hat, da es auch die hier aufgefundenen römischen Inschriften veröffentlicht und erläutert. Neben den epigraphischen Arbeiten beschäftigten ihn besonders die Forschungen über altrömisches Leben zu seinem Hauptwerk „Römische Geschichte“, die unstreitig zu den bedeutendsten Werken der neueren Geschichtsschreibung gehört. Vortrefflich sind auch die monographischen Arbeiten über „Die römische Chronologie bis auf Cäsar“, „Die Geschichte des römischen Münzwesens“ und „Römische Forschungen“. Auch war Mommsen an der Herausgabe der „Monumenta Germaniae historica“ theilhaftig.

Sieben Millionen Reingewinn. Die Schlussrechnung für die Pariser Weltausstellung von 1900 ist in dem kürzlich erschienenen letzten Bande des enormen Rapports vom Generalkommissar Alfred Picard enthalten: Einnahmen 126,318,167 50 Franks, Ausgaben 119,225,705 13 Franks. Es bleibt also ein Ueberschuß von sieben Millionen! In einem besonderen Kapitel über finanzielle Nebenwirkungen der Ausstellung heißt es, daß rund drei Millionen Besucher kamen, die durchschnittlich jeder 500 Franks, also zusammen 1 1/2 Milliarden ausgaben. Im Ausstellungsjahre vermehrte sich die Steuererinnahme um 44 Millionen, die der Eisenbahn um 80 Millionen, die der Actie um 116 Millionen. Die Pariser Theater kassirten 25 1/2 Millionen mehr ein, und die Berguntersuchungssteuer ergab für die Armeekasse 2 3/8 Millionen mehr als üblich. Die Bank von Frankreich hatte einen um 830 Millionen größeren Umsatz.

Tranrige Heimkehr. Aus München wird berichtet: Vor einigen Monaten wurde von der Zsar eine männliche Leiche ans Land geschwenmt, bei der man 77.000 Mark in englischem Gelde fand. Erst jetzt nach sehr weitläufigen Erhebungen gelang es, die Herkunft des Todten festzustellen.


Es handelt sich um den vor siebenhundert Jahren nach Amerika ausgewanderten Bierbrauer Johann Mattivi von Battista (Bez. G. Trient) Mattivi hatte sich unter dem Namen Jakob Mathies in Silverton (Colorado) als Wirth niedergelassen und sich dort ein großes Vermögen erworben. Im Juli dieses Jahres besuchte er die Heimath wieder und wollte im August auch seine Gattin aus Amerika herüberholen, um sein Vermögen in der Heimath in Ruhe genießen zu können. Auf der Fahrt von Kuffstein nach München scheint der Mann jedoch plötzlich geisteskrank geworden zu sein. Schon diese Reise machte er ohne Fahrkarte und wollte hierauf von München aus mit der Bahnfahrkarte über Paris nach Amerika weiterreisen. In Passau wurde er angehalten und nach München zurückgebracht. Von hier begab er sich anscheinend zu Fuß nach Wolfrathshausen und stürzte sich dann zwischen Mühlthal und Dürnsfeld in die Isar. Man glaubt, daß der Mann in seiner Heimath von der gefährlichen Pellagra-Krankheit befallen wurde.

Eine Eisenbahnkatastrophe in Rußland. In der Nacht vom 27. Oktober fand in der Knotenstation Schmerinka der russischen Südweltbahnen ein mysteriöses Eisenbahnunglück statt, dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Gegen 10 Uhr Nachts traf aus Kiew der gemischte Personenzug Nr. 14 in der Station Schmerinka ein, wo er gewöhnlich mit Rücksicht darauf, daß hier eine Umsteigestation ist, längere Zeit hält. Der Zug war gut besetzt, namentlich aber die zwei Waggons vierter Klasse. Plötzlich ertönte im letzten Wagon vierter Klasse eine heftige Detonation, etwas explodirte und erfüllte das Innere des Waggons mit Rauchqualm und Feuerfunken. Es entstand auch in den anderen Waggons des Zuges eine große Panik. Die Passagiere verließen eilends die Koupés und suchten ins Freie zu gelangen. Die vorgenommene Rettungsaktion ergab, daß infolge der Explosion zwei Konduktoren, zwei Telegraphisten und 53 Fahrgäste mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten haben, von denen zwölf Personen den erlittenen Brandwunden erliegen dürften. Sämmtliche Verwundete wurden in das Spital transportiert. Die Ursache der Explosion konnte vorderhand nicht festgestellt werden. Nach dem Thortorte sind zwei Untersuchungsrichter für außerordentliche Angelegenheiten beordert worden, um den Charakter und die Ursache der Explosion festzustellen.

Der Prozeß Dippold hat eindringlicher als alles andere die Mütter darauf hingewiesen, was bei der Erziehung der Kinder not thut: Unablässige eigene Beaufsichtigung, sowohl was die Gesundheit wie die geistige und moralische Ausbildung ihrer köstlichsten Güter anbelangt. Zu diesem Zwecke sei ihnen besonders das von Hoch und Niedrig geleitete Monatsblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, aufs wärmste empfohlen, das

innen wenigen Jahren weit über 1 1/2 Millionen Abonnenten erreicht hat. Bietet es doch in seinen für Mütter unentbehrlichen Beilagen „Der Kinderarzt“, von einem namhaften praktischen Arzte geleitet, „Rat für Mütter“, von einer bekannten Pädagogin, und „Die praktische Hausfrau“ eine Fülle von unschätzbarem Material. Daneben bringt es für die Kleinen eine Gemüt und Geist bildende Lektüre sowie eine vorzügliche Anleitung, sich anregend zu beschäftigen. Daß auch das Aeußere der Kinder bei dem Blatt ganz besonders in Betracht gezogen wird, dafür bürgt wohl die Mittheilung daß fast sämtliche Abonnentinnen ihren Bedarf an Kinderkleidung selbst herstellen. Jede Nummer weist jetzt 6 Gratisbeilagen auf. Von unbezahlbarem Vorteil ist der jeder Nummer beiliegende, mustergültige Schnittbogen, während die „Jugendbeilage“ und „Im Reiche der Kinder“ der kleinen Welt Unterhaltung jeder Art im reichsten Maße bieten. Außerdem bringt jede erste Quartalsnummer ein prächtiges Kindermoden-Kolorit. Kurzum alles, was das Auge der Mütter und Kinder erfreut, findet sich vereint in dem großen Gebrauchsbuch „Kindergarderobe.“ Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Titel und den Quartals Abonnementpreis von 90 H. Abonnement zu nur 90 H., pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern durch eritere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich Ungarn Rudolf Kohn & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mauthner.) Die Versammlung der Samenhandler Deutschlands am 26. v. M. scheint zur Klärung der Situation des Nothklee, wie auch des Luzerneamarktes viel beigetragen zu haben, indem in der Regel solche Zusammenkünfte ein lebhafteres Geschäft und zufolge dessen auch höhere Preise hervorruhen, nicht aber wie es diesmal der Fall war, eine Rückwärtsbewegung der Tendenz. Nothklee In der Berichtswache hat ein größeres Angebot stattgefunden, doch waren die Umsätze zufolge der lustlosen Stimmung nicht von großem Belang. Luzerne Samen hat von seiner Festigkeit bedeutend eingebüßt, da es nunmehr constatirt ist, daß die französische Ernte sowohl quantitativ, als auch qualitativ, doch nur so gering ist, als man anfangs angenommen hatte. Der Preisrückgang welchen diese Samenorte in den letzten Tagen zu verzeichnen hat, ist daher ganz gerechtfertigt. Von Futterrübensamen wird berichtet, daß die Ernte quantitativ garnicht befriedigt. Gras Samen sind durchwegs billiger. Von Esparsette wugde ein größerer Posten zu 14 Kronen pr. 50 Kilogr. ab Station geschlossen. Rotirungen für Rohwaare pr. 50 Kilogr. Basis Budapest: Nothklee 54—61 Kr. Luzerne 50—61 Kr. Weißklee 65—70 Kr. Esparsette 14—15 Kr. Dymotheus 24—25 Kr.



ICH DIEN

Apotheker
A. Thierry's Wunder-Balsam
bestes diätetisches Hausmittel

gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Ueblichkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., Hustenlindern, krampfstillend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel Flakons franko samt Kiste K 4.—. Apotheke zum Schutzengel des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

Warum leiden Sie?

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch **so alter** Wunden jeden Ursprunges in gewisser Aussicht steht und sie fast immer jede schmerzhafteste und gefährlichste Operation vermeiden können durch Anwendung von

Apotheker A. Thierry's
Schutzengel-Apotheke

echten Centifolien-Salbe

genannt Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres krebsartiges Leiden.

Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rotlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Weinen, Wunden, Salsfluß, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfrak; bei Nies, Stich, Schuß, Schnitt- und Quetschungen; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas und Holzspitter, Sand, Schrote, Dornen etc., bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neuwildungen, selbst Krebs; bei Fingermurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgangeenen Füßen, **Brandwunden aller Art**, erfrorenen Glieder, beim Durchliegen der Kranten, Geschwulst am Hals, bei Blutgeschwären, Threntausen und Wundsein der Kinder etc. etc. Weniger als zwei Dosen werden nicht verwendet. Es kosten 2 Tiegel franko **K 3.50** gegen Vorausanweisung des Betrages oder Einzahlung in Briefmarken. **Zahlreiche Atteste zur Verfügung.** Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, daß auf jedem Tiegel die obige **Schutzmarke** und die Firma „**Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada**“ eingebraunt sein muß. Jeder Tiegel muß in einer Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Fälscher und Nachahmer meiner allein echten Centifolien Salbe werden von mir auf Grund des Markenrechtsgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle:
Schutzengel-Apotheke des A. Thierry
in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Centraldepot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.

Pränumrations-Einladung.
Mit 1. Oktober 1903 begann ein neues Abonnement auf
„Die Berzava“
Wir bitten höflich um gefl. Erneuerung des Abonnements
achtungsvoll
Administration und Redaktion.

Ein Lehrling
aus gutem Hause wird gesucht.
Näheres zu Erfragen in der Redaktion dieses Blattes.

Die Buchdruckerei JOSEF EISLER
im Stadlmann'schen Hause
RESICZA, (Süd-Ungarn)
empfehlte sich zur Anfertigung
aller Gattungen
Buchdruck-Arbeiten
zu den billigsten Preisen.

Schicht-Seife

„Firsch“
„Schlüssel“

Beim Einkauf bitte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

überall zu haben!

Beim Einkauf bitte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

Beim Einkauf bitte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

Besonderes Glück bei Török!
Unübertroffen
ist das Glück, welches unsere Hauptcollekte begünstigt. Schon mehr als 12 Millionen Kronen Gewinne haben wir in kurzer Zeit an unsere werthen Kunden ausbezahlt; allen in den letzten 5 Monaten
die drei allergrössten Gewinne, und zwar:
die grosse Prämie von 605.000 Kronen auf Nr. 57080
100.000 „ auf Nr. 74366
90.000 „ auf Nr. 109780
und ausser diesen noch viele andere grosse Gewinne.
Wir empfehlen daher, sich bei der chancenreichsten Klassenlotterie der Welt zu betheiligen. — In der kommenden 13. Ungar. Klassen-Lotterie werden wieder von
110.000 Loosen 55.000
mit Geld-Gewinnen gezogen, und zwar wird im Ganzen die enorme Summe von
14 Millionen 459.000 Kronen
in ca. 5 Monaten verloost.
Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle: 1.000.000 Kronen.
Speziell 1 Prämie mit 600.000, 1 Gewinn à 400.000, 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 2 à 60.000, 1 à 50.000, 1 à 40.000, 5 à 30.000, 3 à 25.000, 8 à 20.000, 8 à 15.000, 36 à 10.000, und noch viele andere; zusammen 55.000 Gewinne und Prämie im Betrage von **Kronen 14.459.000.**
Die planmässige Eulage der Originalloose I. Classe beträgt:
Für $\frac{1}{8}$ Originalloos Fl. —, 75 oder Kr. 1,50,
für $\frac{1}{4}$ Originalloos Fl. 1,50 oder Kr. 3.—
" $\frac{1}{2}$ " " " 3.— " " 6.—
" $\frac{3}{4}$ " " " 6.— " " 12.—
und werden dieselben gegen **Nachnahme** oder **vorherige Einsendung** des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originalloos bitten wir bis zum
19. November d. J.
vertrauensvoll direkt an uns einzusenden.

A. TÖRÖK & Co.
Grösstes Klassenlotterie-Geschäft Ungarns.
BUDAPEST. Klassenlotterie-Abtheilungen unserer Haupt-collektur:
Centrale: Theresienring 46 a. I. Filiale: Waitznering 4 a.
II Filiale: Museumring II a. III Filiale: Elisabethring 54 a.
Bestellbrief zum Abschneiden. Herren A. Török & Co. Hauptcollektur, Budapest.
Ersuche um Zusendung von Originalloos I. Classe der königl. ung. priv. Klassenlotterie nebst amtlichen Plan.
Der Betrag von Kronen (Ist per Nachnahme zu erheben) Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung) bitten zu durchstreichen.
Genauere Adresse

Ein gutes altes Hausmittel,
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende
Ernst Hess'sche Eucalyptus
garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.
Ueber 1500 Lob- und Dankschreibungen
sind mir von Geheilten, die an
Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen Herzensschub, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe alte Wunden, Hautkrankheiten etc. littten, unverlangt zugegangen.
Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Zur Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz unsonst und habe darin zur Uebersetzung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Druck bringen lassen.
Man achte genau auf die Schutzmarke.
A. Ringenthal i. Sa.
Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur
Depots: Budapest: Josef v. Török, Apotheker, VI. Király-utca 12 und Andrássy ut 26. J. Lederer, Apotheke „zum König von Ungarn“, V. Orszobetter Marokkó-utca 2. Dr. Alexander Rosenberg, Apotheke „zum Stern“, VIII. Rózsavirág 43 Edmund Eibach, Apotheke „zum heil. Bartholomäus“, VI. Andrássy ut 55. Dr. Emil Budan, „Stadt-Apotheke“, IV. Váci utca 34 J. Madig, Apotheke „zum weissen Kreuz“, IV. Jövám tér 6. Apotheke „zum Schwan“, Aréna ut 124. Wilhelm Koppel, Apotheke „zum weissen Adler“, V. Vapót körút 28. Coloman Ariguer's Apotheke, Uetó ut 65.